

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 34 (1963)

Heft: 3

Artikel: Wie rede ich mit Gehörlosen?

Autor: Pachlatko-Hofer, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie rede ich mit Gehörlosen?

Es befällt uns immer ein eigenartiges Gefühl, wenn für unsere tauben Schüler die Schulzeit und der oft jahrelange Aufenthalt in der Anstalt zu Ende gehen. Die bange Frage lässt uns nicht los, wie sich wohl die mühsam erlernte Sprache und damit der junge Gehörlose weiterentwickeln werden. Aus Erfahrung weiss man, dass Fähigkeiten, die nicht gepflegt werden, wieder verloren gehen können. Genau so ist es auch mit der Sprache. An alle richten wir darum die Bitte: Denken Sie daran, dass der schulentlassene, gehörlose Mensch in der Taubstummenanstalt sprechen gelernt hat! Aus diesem Grunde nennen sich unsere Erwachsenen auch nicht mehr Taubstumme, sondern Gehörlose. Sie sind nicht mehr stumm, sie können sprechen. Da die wenigsten unserer Schüler imstande wären, gleichzeitig Mundart und Hochdeutsch zu erfassen, beschränken wir unsern Unterricht während und ausserhalb der Schulstunden auf das Hochdeutsche; diese Sprache wird den Kindern auch später im Leben am besten dienen. Wir wissen wohl, wie ungern wir Schweizer im allgemeinen hochdeutsch reden, und dass die Mundart den mündlichen Verkehr wesentlich erleichtern würde. Im Interesse unserer Kinder aber können wir uns nur auf eine Sprache konzentrieren und bitten deshalb inständig alle Eltern von tauben Kindern und alle, die mit gehörlosen Menschen zu tun haben: Sprechen Sie hochdeutsch mit den Gehörlosen! Sprechen Sie in kurzen, klaren und ganzen Sätzen! Lassen Sie sich nicht verdriessen, wenn Ihr Partner Sie bittet, das Gesprochene nochmals zu wiederholen, weil er nicht alles hat ablesen können! Das Ablesen ist eine grosse Kunst und erfordert letzte Konzentration. — Ebenso wichtig ist, dass Sie richtige Sätze oder Satzteile machen. Wie oft müssen wir von Leuten, die angeblich mit gehörlosen Menschen umzugehen wissen, Sätze hören, die folgendermassen lauten: «Du wohin gehen?», «Wo du arbeiten?», «Was arbeiten dein Vater?», «Du grosses Paket bekommen.» — Niemandem würde es einfallen, solche Sätze zu schreiben. Im Verkehr mit Gehörlosen aber wird nur zu oft eine unglaublich misshandelte Sprache verwendet. Wie soll besonders der junge Gehörlose gefördert werden, wenn ihm eine solch entstellte Sprache geboten wird? Er kann ja nicht hören, wie die andern Menschen miteinander verkehren. Er ist auf die direkte mündliche Beziehung angewiesen.

Auf eine andere Unsitte ist bei dieser Gelegenheit ebenfalls aufmerksam zu machen. Beim Reden mit Gehörlosen machen Sie bitte keine übertriebenen Mundbewegungen. Machen Sie den Mund nicht weiter auf als nötig, denn Sie erschweren sonst nur das Ablesen. Die beste und einfachste Regel heisst: Schauen Sie den Gehörlosen an und sprechen Sie ein wenig langsamer als sonst. Stellen Sie sich wenn möglich so, dass das Licht auf Ihren Mund fällt, und Sie werden sich vom Erfolg selbst überzeugen. Machen Sie auch keine unnötigen Gebärden! Der Gehörlose kann nicht zugleich auf Ihre Hände und auf Ihren Mund blicken. Er kommt leicht in die Versuchung, mit seinen Augen Ihren Händen zu folgen und kann dabei nicht gleichzeitig von den Lippen ablesen. Vielleicht wenden Sie ein, dass der Gehörlose Sie sofort versteht, wenn Sie diese oder jene Hand-

bewegung machen. Einverstanden, aber damit schliessen Sie ihn von der Sprache aus, und die seine geht dabei verloren. Der Gehörlose soll die Lautsprache verstehen und sie selber anwenden! Nur durch ständiges Ueben erreicht er die Fähigkeit, sich mit jedermann zu verständigen und bekommt damit das Gefühl von Sicherheit im Umgang mit seinen Mitmenschen.

Es ist uns ein besonderes Anliegen, dass unsere Schüler, welche die Anstalt verlassen, den Anschluss an die Mitmenschen finden und ihre in jahrelangem, hartem Training erlernte Sprache weiterentwickeln können.

E. Pachlatko-Hofer, Riehen

Wie wird die Sozialarbeit an der Expo 1964 dargestellt?

Wie an den früheren Landesausstellungen wird auch an der Expo 1964 in Lausanne die Soziale Arbeit gezeigt. Dies geschieht in der Gruppe «Au service du prochain / Sozialarbeit», die der Abteilung «La communauté humaine / Die menschliche Gemeinschaft» angehört. — Weitere Gruppen dieser Abteilung sind: Die Kirche, Die Familie, Die Mitarbeit im Staat, Die Entwicklungshilfe. Der Sozialarbeit sind zwei kassettenartige, grössere nach allen Seiten offene Räume zugeteilt. Die Darstellungsthemen finden sich in den oberen Wandhälften auf einem je 8 m breiten und 3½ m hohen Fries. Sie sollen folgendes umfassen:

1. Die Menschen sind da, um einander zu helfen, Appell an die Hilfsbereitschaft.
2. Echte Hilfe ist Anpassung an die menschliche Gesellschaft.
3. Der Helfer soll die Eigenkräfte des Hilfsbedürftigen wecken und mit ihm partnerisch zusammenarbeiten. Als Helfer wirken ausgebildete Berufskräfte und Freiwillige.
4. Die Hilfe muss den ganzen Menschen umfassen, soll also nicht nur materieller, sondern auch gesundheitlicher und seelisch-geistiger Natur sein.
5. Die schweizerische Sozialarbeit fliesst aus verschiedenen Motiven und baut sich auf von unten nach oben. Sie ist dezentralisiert und bedarf der Koordination.
6. Sozialpolitik und Sozialversicherung sowie die öffentliche Fürsorge sind weitgehend aus privaten Hilfsbestrebungen herausgewachsen.

Als Darstellungsmittel wird das Holzrelief verwendet, und zwar in weitgehend symbolisch-abstrakter Manier. Die einzelne Institution kommt dabei nicht zur Geltung. Es werden die Aufgaben und Probleme der Sozialarbeit und nicht deren Träger dargestellt. Letztere können im Auskunftsdienst der Abteilung Informationsblätter auflegen. Die erwachsenden Kosten sind beträchtlich. Da die Sozialwerke für Ausstellungszwecke nur beschränkte Mittel einsetzen können — sie brauchen ihr Geld in erster Linie für Hilfsaufgaben —, sind sie auf Zuschüsse aus dem «Kulturfonds der Gemeinden» angewiesen, der bei der Expo eigens für solche Zwecke geöfnet wird.

SGG